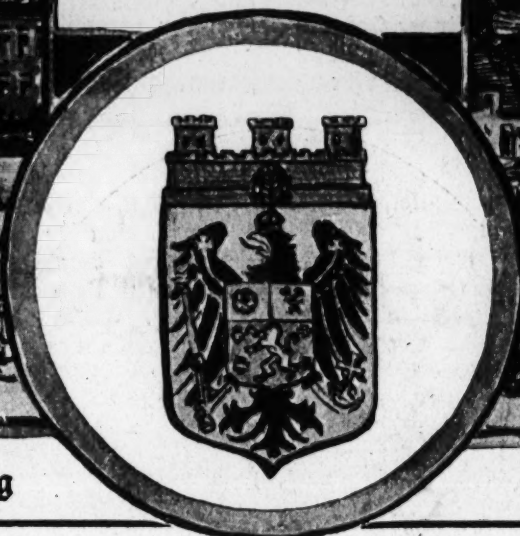
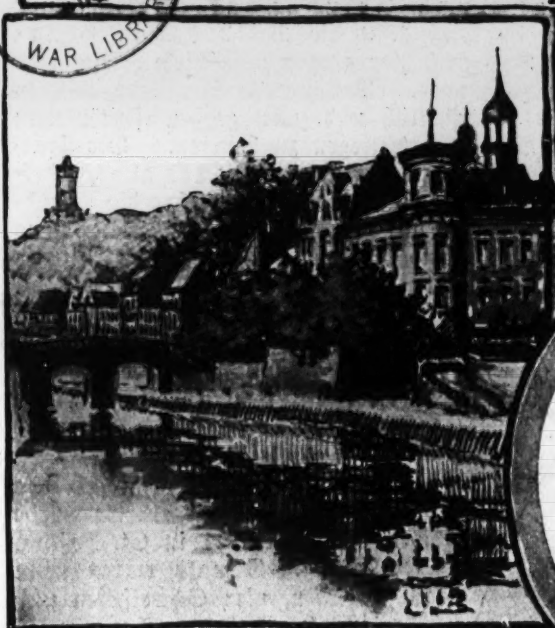


# Saarheimatbilder

100V  
WAR LIBRARY

Illustrierte Monatsbeilage  
zum  
**Saar-Freund**



Nummer 11 / 2. Jahrgang

Berlin, 15. November 1926

## Völklingen und das Haus Röchling.

Von der Sippensiedlung zur weltbekannten Industriestadt.

Eine geschichtliche Studie von H. P. Buchleitner, Völklingen.

Der in Nr. 18 des „Saarfreund“ gemeldete, am 6. September d. J. erfolgte Tod des Kommerzienrats Louis Röchling läßt es angebracht erscheinen, aus der Entwicklungs-

geschichte Völklingens einige nicht allgemein bekannte Geschichtsdaten wiederzugeben, die dartun, welche große Bedeutung die Uebernahme und der Ausbau der Völklinger Eisenhütte durch die Familie Röchling unter Führung von Carl Röchling auf die Entwicklung der Gemeinde Völklingen gehabt haben. Der Name Röchling ist im Zusammenhang mit politischen Geschehnissen nach dem Kriege deshalb viel genannt worden, weil es dieser Familie gelang, in den ungeheuer schwierigen Zeiten ihren Besitz im Saargebiet sich zu erhalten und damit einen Kristallisations-

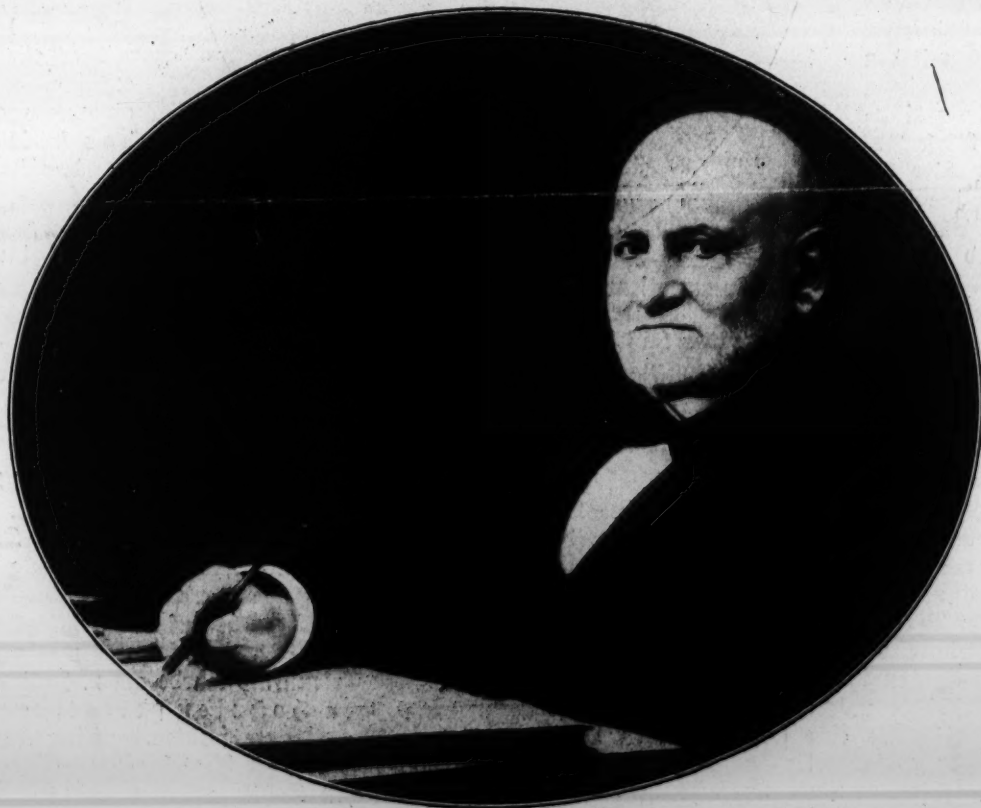
punkt für die Saarbevölkerung in ihrem Abwehrkampf gegen die politischen Ziele Frankreichs im Saargebiet zu schaffen. Die Saarbevölke-

rung bedurfte eines solchen Kristallisationspunktes, um sich gegen die Verwelschungsbestrebungen der Franzosen zu wehren. Die überwältigende Heimatliebe

und die Treue zum deutschen Vaterlande gibt dem gesamten Kampfe der Saarbevölkerung um ihr Deutschtum den Glanz und den Ruhm des Saargebietes. Die Röchlings, in erster Linie der verstorbene Kommerzienrat Louis Röchling, haben sich bemüht, pflichtgemäß die Saarbevölkerung in diesem Kampfe zu unterstützen, pflichtgemäß, denn die Führung eines großen

Industrieunternehmens, wie es die Völklinger Hütte ist, legt nicht bloß eine große wirtschaftliche, sondern auch politische Verantwortung den beteiligten Führern auf. Es ist eines der stolze Kapitel aus der Geschichte des Saargebietes, wie

einhellig die Saarbevölkerung von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sich zur Abwehr französischen Machtstrebens zusammen-



Geheimer Kommerzienrat Carl Röchling, Saarbrücken.



geschlossen hat, besonders der Mittelstand und die Arbeiterbevölkerung, und welch' außergewöhnliche Kräfte besonders auch die Arbeiterbevölkerung in diesem Abwehrkämpfe gezeigt hat. Das Bökklinger Arbeiter- und Bürgertum hat dabei es für seine Ehrenpflicht gehalten, hinter niemand zurückzustehen.

Die erste Urkunde über Bökklingen geht bis auf das Jahr 822 zurück, und zwar taucht dort sein Name als Fulkelingas auf, was nichts weiter als eine Bezeichnung für eine Sippeniedlung, für eine Niederlassung der Nachkommen des Fulkilo oder Fokilo darstellt. Jedenfalls läßt die Urkunde den Schluß zu, daß Bökklingen bereits um das Jahr 800 vorhanden war, und einer der ältesten Orte unserer Saarheimat ist. Der Bökklinger Hof umfaßte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts außer dem eigenen Bann noch die Bänne von Wehrden, Geislautern, Fürstenhausen, Jenne, Clarenthal und Anausholz. In Bökklingen kreuzten sich die verschiedenen Römerstraßen, die späteren Geleits- und Handelsstraßen.

Im Jahre 999 finden wir den Ort wiederum erwähnt, und zwar in einer Urkunde, auf Grund deren der damalige Kaiser Otto III. dem Mezer Bischof Adalbert die Burg Saarbrücken, die Höfe von Bökklingen, Quierschied und den Warndtschenkt. Diese verhängnisvolle Schenkungsurkunde\* wird mit Recht in bezug auf ihre Echtheit angezweifelt, soweit es die drei letzten Schenkungen angeht. Sie hat bis zum heutigen Tage das Schicksal des Saargebietes zum Nachteile des Deutschums beeinflusst; auf sie berufen sich französische Historiker und gründen darauf historische Ansprüche auf unsere Saarheimat, zum mindesten auf Teile derselben.

Unter den Saarbrücker Grafen, die seit Beginn des 12. Jahrhunderts nachweislich mit den Königsgütern belehnt erscheinen, entwickelte sich die Siedlung Bökklingen mehr und mehr. Viele Adlige und Freie erscheinen hier begütert, groß waren auch die Einkünfte aus dem Hofgebiet. Als erster bekannter Bewohner wird ein gewisser Erlo von Bökklingen angegeben (1150), der als „freier Mann“ erscheint. Die Mehrzahl der Bewohner war leibeigen und frondienstpflichtig, die die verschiedensten Abgaben zu entrichten hatten. Die Entwicklung des Ortes zeigt am deutlichsten eine kleine Statistik aus dem Jahre 1524, wonach hier zwei freie Bürger, 39 Familien ansässig waren; 38 Häuser waren bewohnt und 14 standen leer; 22 Familien waren hier begütert, die außerhalb wohnten. Mit den links der Saar liegenden Orten Fürstenhausen und Wehrden war Bökklingen durch einen Fährbetrieb verbunden. Hier befand sich auch neben dem Dorfsgericht ein sogenanntes Hochgericht, das über Leben und Tod entschied; zu dem Bering desselben gehörten außer den Dörfern des Hofes verschiedene Warndortschaften und die links der Saar gelegenen wadgassischen Dörfer.

Das Studium der Geschichte unserer Saarheimat zeigt, daß im Mittelalter Bökklingen bereits eine stark bevölkerte Ansiedlung war, deren Bewohner größtenteils in für die damalige Zeit guten Verhältnissen lebten. Diese Tatsache ist beispielsweise belegt durch die Türkensteuervergütung vom Jahre 1542; bezüglich der Höhe seiner damaligen Türkensteuerabgabe rangierte der Ort an vierter Stelle in der ganzen Grafschaft Saarbrücken. Es ist aber auch bekannt, daß durch den

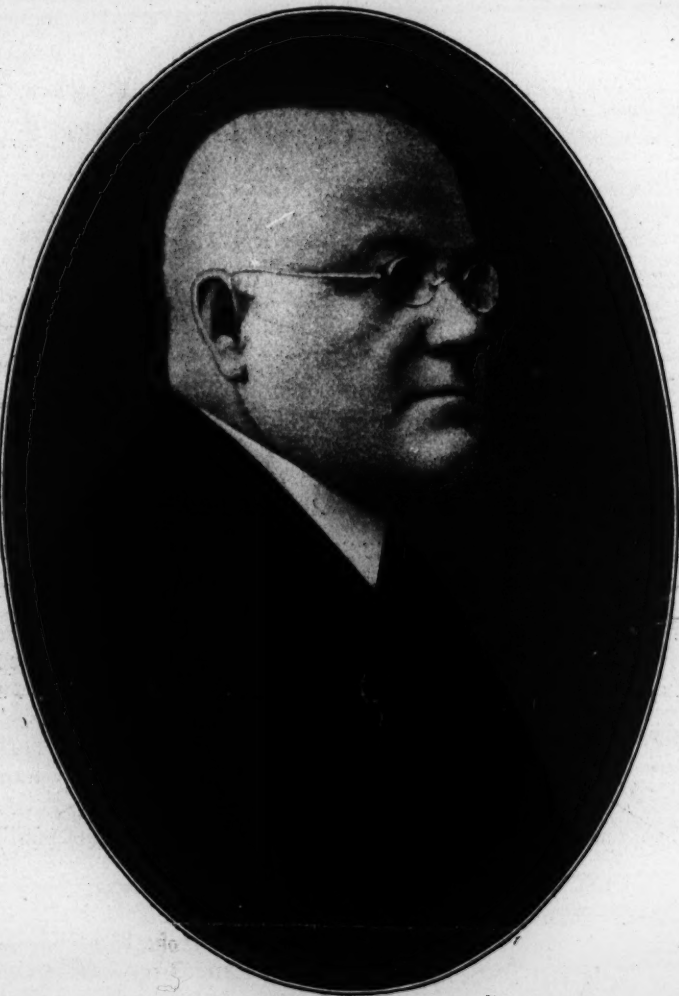
30jährigen Krieg mit seinen Folgen (Reunionszeit, langjährige Fremdherrschaft) eine gesunde Weiterentwicklung Bökklingens um Jahrhunderte zurückgeworfen war. Selbst Jahrzehnte nach der Besitzergreifung unserer Saarheimat durch Preußen schritt die Entwicklung des Ortes nur sehr langsam voran.

Eine Wendung und Gesundung der Verhältnisse trat erst ein, als im Mai 1873 die Bökklinger Hütte gegründet wurde. Doch auch hier gingen bald viele Hoffnungen und Erwartungen zuschanden. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, um das zuversichtlich und mit großen finanziellen Opfern begonnene Werk zum Erliegen zu bringen. Die saarländischen Eisensteinvorkommen waren erschöpft; das alte Buddel- und Schweißverfahren, das bis in die 1880er Jahre die Grundlage der Saareisenindustrie bildete, hatte den Nachteil eines großen Kohlenverbrauches und bei dem hohen aus der Minette stammenden Phosphorgehalt des Endproduktes den Nachteil eines für hohe Ansprüche ungenügenden Fertigfabrikates; als nun noch der Eisenzoll wegfiel, weiter ein starker Preisturz für Fertigfabrikate gegenüber wachsenden Einkaufspreisen für Roheisen eintrat, war das Schicksal des jungen Werkes besiegelt. Es wurde am 27. Juni 1881 in St. Johann versteigert. Damals waren neun Buddelöfen, vier Schweißöfen und drei Walzenstraßen vorhanden; 345 Arbeiter wurden beschäftigt. Mit einer gewissen Zuversicht erwarben die Gebrüder Haldy-Saarbrücken das Werk für 200 000 Mark, mußten aber ebenfalls ihre Hoffnungen scheitern sehen.

Trotz eines im Jahre zuvor gemachten aber gescheiterten Versuches, mit anderen Interessenten zusammen eine Fortsetzung des Betriebes zu ermöglichen, gab ein Mann den Mut und die Hoffnung nicht auf; und dies war Karl Röchling. Nachdem anfangs der 1880er Jahre die Lage zur Aufnahme der Eisenverarbeitung wieder günstiger zu werden schien, entschloß er sich kurz zur Tat und erwarb am 8. August 1881 das stillliegende Werk, auf dem das Unkraut meterhoch wuchs, zum Preise von 270 000 M. Einen unverwüstlichen Markstein in der Geschichte Bökklingens bildet dieses denkwürdige Jahr, das für die

weitere Entwicklung des Ortes bestimmend sein sollte. Und es ist nicht zuviel behauptet und einwandfrei geschichtlich belegt, daß Bökklingen dem Hüttenwerke und dem Hause Röchling mit dem genialen Karl Röchling an der Spitze das verdankt, was es heute ist. Neues Leben erstand aus den bemoosten Ruinen. Es war sicher nicht leicht, den völlig herunter gekommenen Betrieb bei starker Konkurrenz und Mangel an geeigneten Arbeitskräften in Gang zu setzen. Die Vergangenheit hat genügend gelehrt, daß nur eine eigene Roheisenerzeugung Aussicht auf Lebensfähigkeit hatte; der Übergang vom Eisenwerk zum Hochofenwerk war unumgänglich notwendig. In dieser Erkenntnis wurde am 2. Juli 1882 der Grundstein zum ersten Hochofen gelegt, dem in den nächsten sieben Jahren drei weitere folgten. Eine Weiterentwicklung wurde vorteilhaft durch die Verkehrslage gefördert, wozu noch die Nähe der staatlichen Kohlengruben und der Erwerb der Grube Hostenbach kam.

Der Erwerb der Bökklinger Hütte durch Karl Röchling zeichnete ganz natürlich den künftigen Lebensgang seines Sohnes Louis, der damals an der Universität Heidelberg Chemie studierte. Nach einiger Ausbildungszeit in dem Röchlingischen



Kommerzienrat Louis Röchling, Bökklingen.

\* Siehe: „Saarfreund“ Nr. 13, Seite 199 ff., Jahrg. 1926.



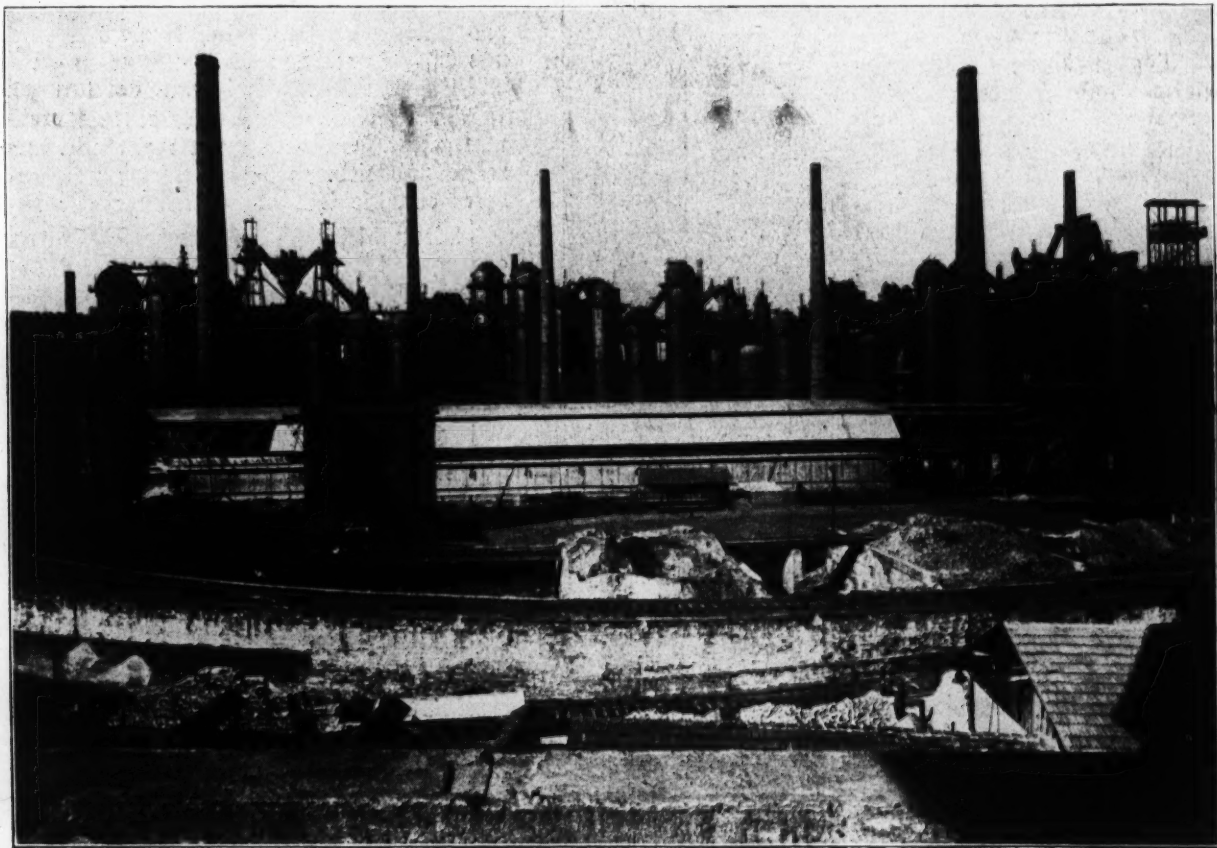
Handelshaus zu Ludwigshafen trat er im Jahre 1882 in die Geschäftsleitung der Völklinger Hütte ein und war ihm beschieden, in schweren, sorgenvollen Kämpfen, die das Werk in der nächsten Zeit zu überstehen hatte, seine hohen Geistesgaben zum Nutzen seines väterlichen Besitzes praktisch zu verwerten. Schwere Kämpfe hatte die Hütte nämlich um ihren Absatz zu führen. Die alte Ansicht der deutschen Eisenbahnverwaltung, als stehe die Eisenschwelle in ihrer Haltbarkeit der bisher benutzten Holzwelle nach, war dem Absatz eines der Hauptfabrikate der Hütte wenig förderlich (1882/83). Günstigere Fortschritte erzielte man mit den Trägern, die um 1885/86 bereits ihren Weg nach allen Richtungen Deutschlands, selbst ins Ausland (Rußland, Italien, Schweiz, Amerika) fanden.

Bislang waren die neu auf den Markt kommenden Völklinger Erzeugnisse aus Gründen des leichteren Verkaufes den Weg über das Schweißisenverfahren gegangen, obschon man

1900 bereits eine Jahreserzeugung von 208 600 Tonnen bei einer Belegschaft von 2907 Arbeitern zu verzeichnen.

Ein Blick in die Ortsgeschichte Völklingens und auch benachbarter Ortschaften zeigt allzu deutlich, wie mit der Entwicklung der Hütte auch die des Ortes in Riesenschritten vorwärts ging. Der Ort, der um 1850 noch etwa 1600, 1880 = 6000 Einwohner zählte, wies 1908 bereits eine Bewohnerzahl von 15 179 Seelen auf und der größte Prozentsatz der Familienväter mit ihren Söhnen war auf dem Werke beschäftigt. Auch die Nachbardörfer ließen einen raschen Aufstieg gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts erkennen, was einzig und allein der günstigen Entwicklung des Werkes, die einen starken Zuzug im Gefolge hatte, zu verdanken ist.

Wenn wir die Geschichte der Völklinger Hütte in Kürze weiter verfolgen, so ist zu sagen: Die auf dem unermüdlichen Geschäftsführer des Unternehmens, Louis Röchling,



Hochofengruppe der Völklinger Hütte.

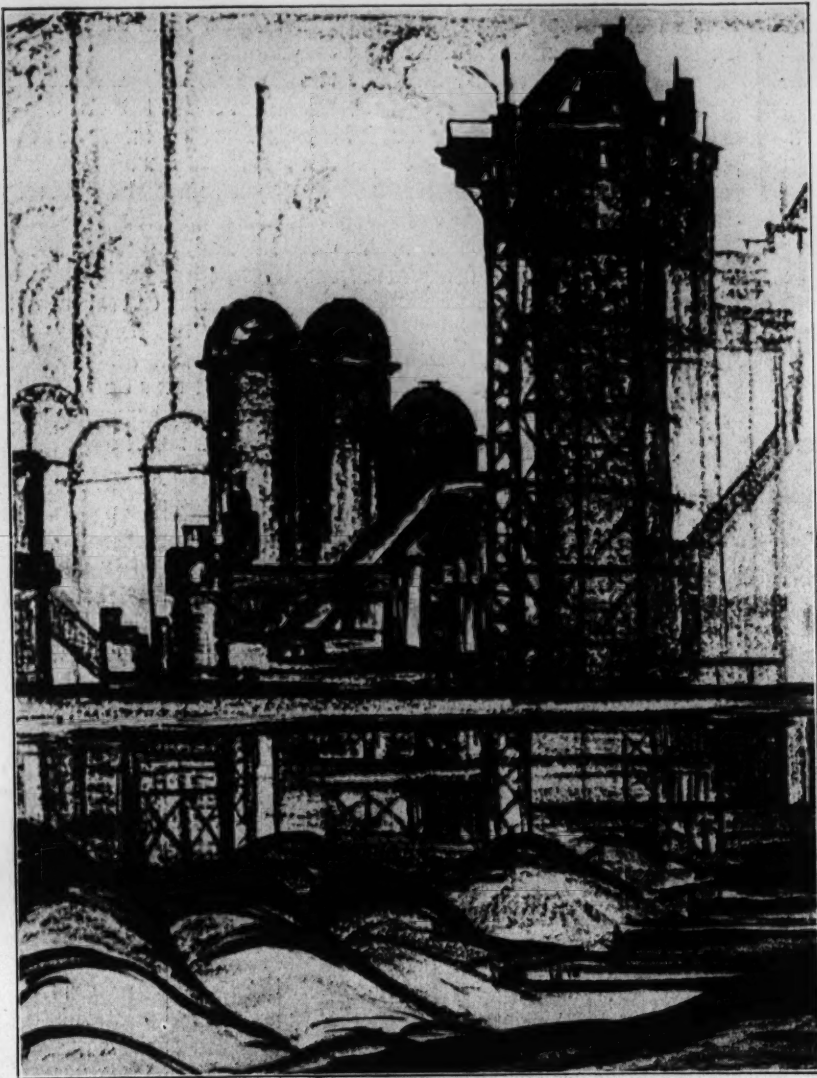
erkannt hatte, daß das Thomasverfahren — eine Erfindung der Engländer Thomas und Gilchrist, die die Umwandlung des phosphorreichen Roheisens unter Gewinnung einer als Düngemittel sehr geschätzten Schlacke in Flußeisen erlaubte — günstigere Selbstkosten versprach. Sinkende Preise der Fertigfabrikate bei steigenden Löhnen und Rohstoffpreisen zwangen das Unternehmen, im Jahre 1890 das Schweißisenverfahren auf Kosten des Thomasverfahrens aufzugeben. Ein schwerer Schritt für das Haus Röchling, da die Umstellung nach 10 Jahren enorme Ausgaben verlangte. Die Hütte beschäftigte damals schon 2197 Arbeiter; die jährliche Roheisenerzeugung überschritt bereits 100 000 Tonnen. Nachdem unter schweren finanziellen Opfern das Thomasstahlwerk gebaut und in Betrieb gesetzt war, wuchsen Jahreserzeugung und Arbeiterzahl rapide. 129 000 Tonnen Flußeisen erzeugte man 1893.

Eine geschäftliche Aenderung in dem aufblühenden Unternehmen trat 1896 ein, als dasselbe in eine G. m. b. H. unter dem Namen „Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke“ (mit Sitz in Völklingen) umgewandelt wurde. Der geniale Louis Röchling, der bereits seit 1892 für die Gesellschaft zeichnete, — die auch die Zweigniederlassungen und Nebenbetriebe in Altenwald (Saar), Odenwald, Hessen u. a. umfaßte —, wurde damals zum Geschäftsführer der Gesellschaft ernannt. Ein gewaltiger Fortschritt in der Entwicklung des Unternehmens war die Errichtung des Hochofentochterwerkes „Karls-Hütte“ bei Diedenhofen, deren Leitung später Louis Röchlings Bruder Robert übertragen wurde. Die hiesige Hütte hatte

lastende große Arbeitsfülle wurde letzterem etwas erleichtert, als auch sein Bruder Hermann in die Direktion der Hütte eintrat. In mustergültiger Zusammenarbeit steuerten die drei Brüder Louis, Hermann und Robert das Unternehmen durch die schwersten wirtschaftlichen Stürme hindurch. Eine Statistik von 1910 zeigt schon den Erfolg ihrer zielbewußten Wirksamkeit; denn in diesem Jahre förderten die Röchling'schen Werke 1 200 000 Tonnen Eisenerz, erzeugten 350 000 Tonnen Roheisen, erbliesen 550 000 Tonnen Roheisen und stellten 420 000 Tonnen Stahl her bei einer Belegschaft von 5500, einschließlich der Nebenbetriebe 8000 Arbeitern.

Inmitten dieser aussichtsreichen Entwicklungszeit begann der Weltkrieg. Der Abschluß des Völkerringens traf die Hütte wie die gesamte deutsche Industrie aufs schwerste. Der ganze lothringische Besitz: eine Eisenerzgrube in Algringen (die jährlich 1 500 000 Tonnen Erz förderte), die Hochofenanlage Karls-Hütte (Diedenhofen), die über 300 000 Tonnen Roheisen im Jahre erzeugte, die großen Anteile an der nahen Grube Hostenbach (Saar) und viel sonstiger Besitz ging dem Hause Röchling verloren. Einschneidend für die Lage des Werkes wurde die politische Sonderstellung des Saargebietes infolge des Versailler Diktates, die Eingliederung in das französische Zollsystem. Hier zeigte sich wieder der weitblickende Geist der Röchlings, die erkannten, daß der französische Markt für die Eisenerzeugung des eigenen Zollgebietes lange nicht aufnahmefähig genug sei. Die Absatzmöglichkeit nach Deutschland bildet eine Lebensfrage für das Saargebiet und es dürfte eine Politik Louis Röchlings, des lang-





„Hochofengruppe.“

Nach einer Zeichnung von Kunstmalern Hermann Reuth, Saarbrücken.

jährigen Vorsitzenden des Stahlwerksverbandes gewesen sein, in die deutschen Eisenverbände einzutreten. Eine reifliche Aufgabe erblickte Louis Röchling darin, nach und nach alle Rückschläge und Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zu überwinden und dem Werk den erkämpften Platz an der Sonne auch künftighin zu sichern. Trotz der ungünstigen Einwirkungen der letzten Jahre (Ruhrkampf, einheimische Arbeitskämpfe) gelang es Louis Röchling mit seiner genialen kaufmännischen Begabung, seinem Weitblick und umfassenden Wissen im Verein mit seinen verantwortungsbewussten Brüdern Hermann und Robert, die heutige Stellung der Röchling'schen Unternehmungen in der saarländischen und deutschen Eisenwirtschaft zu erwirken.

Ein schwerer Schlag traf nun die Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke, nicht minder die gesamte Saarländische Wirtschaft am 6. September 1926, als jener große Mann unerwartet aus dem Leben schied, der seine Lebensarbeit den Röchling'schen Unternehmungen gewidmet hatte, der sich nicht nur um unsere saarländische Wirtschaft so große Verdienste erworben, sondern um den auch das ganze deutsche Wirtschaftsleben trauert: Louis Röchling. 44 Jahre lang hat dieser geniale Wirtschaftler seine nie rastende Arbeitskraft und seine hohen Geistesgaben dem Aufbau des gewaltigen Werkes gewidmet. Seinen Heimgang betrauert nicht nur seine Heimat, deren Bewohner mit Hochachtung von dem schlichten, einfachen, anspruchslos lebenden Manne reden, dabei seinen aufrechten, lebenswürdigen und zugänglichen Charakter nicht genug hervorheben können — um ihn trauern auch große Wirtschaftsverbände, die den idealen Verhandlungsleiter vermissen werden, den treuen, stets ausharrenden und zuverlässigen Ratgeber, der es immer verstand, in schwierigen Fällen und schroff auseinandergehenden Meinungskontroversen den ausgleichenden und erlösenden Weg zu finden. Trotz der großen auf ihm lastenden Arbeitsfülle versagte er nie seine Mitarbeit, wenn es sich darum handelte, dem Gemeinwohl der gesamten Wirtschaft zu dienen. Seine Arbeitskraft stellte er nicht nur in den Dienst seiner engeren Heimat, sondern weit darüber hinaus auch in den Dienst der Organi-

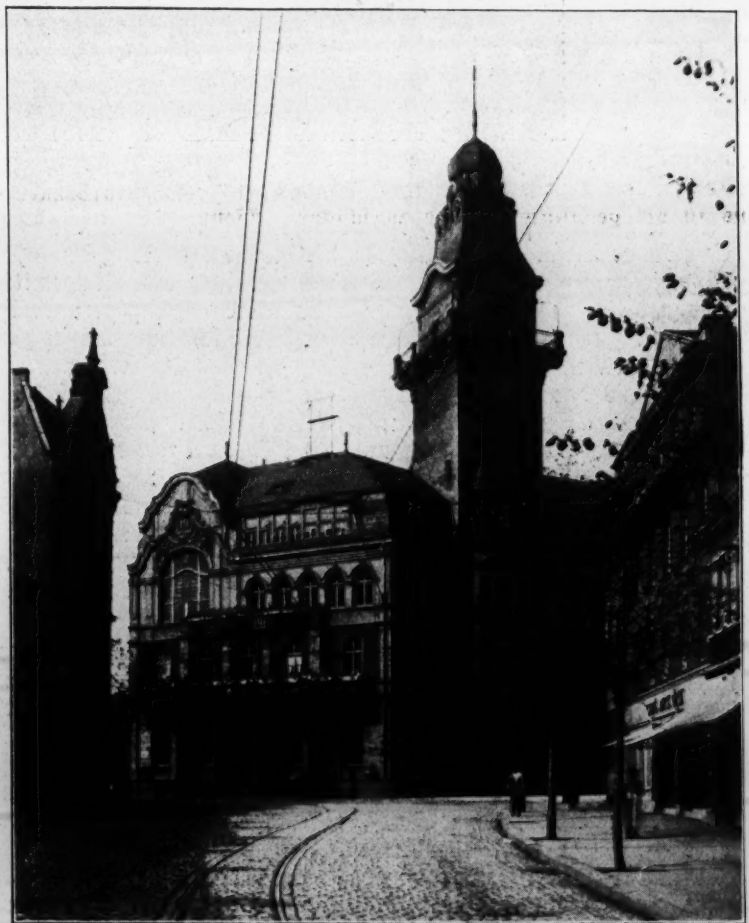
sationen des deutschen Wirtschaftslebens. So war er seit 1897 Mitglied der Handelskammer Saarbrücken, wurde im gleichen Jahre auch zum Vorsitzenden der Südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gewählt. Nach dem Kriege übernahm er auch die Leitung des „Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet“. In allen diesen Körperschaften war sein entschlossener und wohlhabender Rat stets richtung- und zielweisend. Viele Jahre war Louis Röchling auch Vorsitzender des 1904 gegründeten Stahlwerksverbandes (bis 1919), dessen Fortdauer 1907 und 1912 sehr in Frage stand und lediglich seiner zähen Energie ein Fortbestehen zu verdanken war; als nach dem Kriege ein neuer Stahlwerksverband gegründet wurde, trat die Völklinger Hütte als erste des Saargebietes demselben wieder bei.

Was Louis Röchling im Verein mit seinen tatkräftigen Brüdern Hermann und Robert geschaffen haben, das künden heute weithin die gewaltigen Hochofenanlagen und Eisen-Kamine. Was ihm seine engere Heimat, der Ort Völklingen und die saarländische Wirtschaft verdanken, dafür ist ihm in den Herzen vieler ein nie verwitterndes Denkmal gesetzt. Seine tiefe und wahre Herzensgüte, seine aufrechte und lebenswürdige Person nahm die Herzen aller derer ein, die ihm näher treten durften.

Wenn dieser schlichte, große Mann nun auch von uns gegangen ist, sein großes Lebenswerk aber wird weiter leben! Mit der Geschichte Völklingens wird stets eng verknüpft sein der Name: Louis Röchling!

## Eine unglückliche Forstpartie.

Eines der ältesten Dörfer des Warndts, der bekanntlich den größten Teil des Gebietes links der Saar umfaßt, ist St. Nikolaus, das neben Karlsbrunn wegen seiner idyllischen Lage und landschaftlich schönen Umgebung das Ziel vieler Ausflügler aus dem ganzen Saarland ist. Umfangreiche Ausgrabungen und einwandfreie Maße in alten Kirchenbüchern zweier Warndtpfarreien

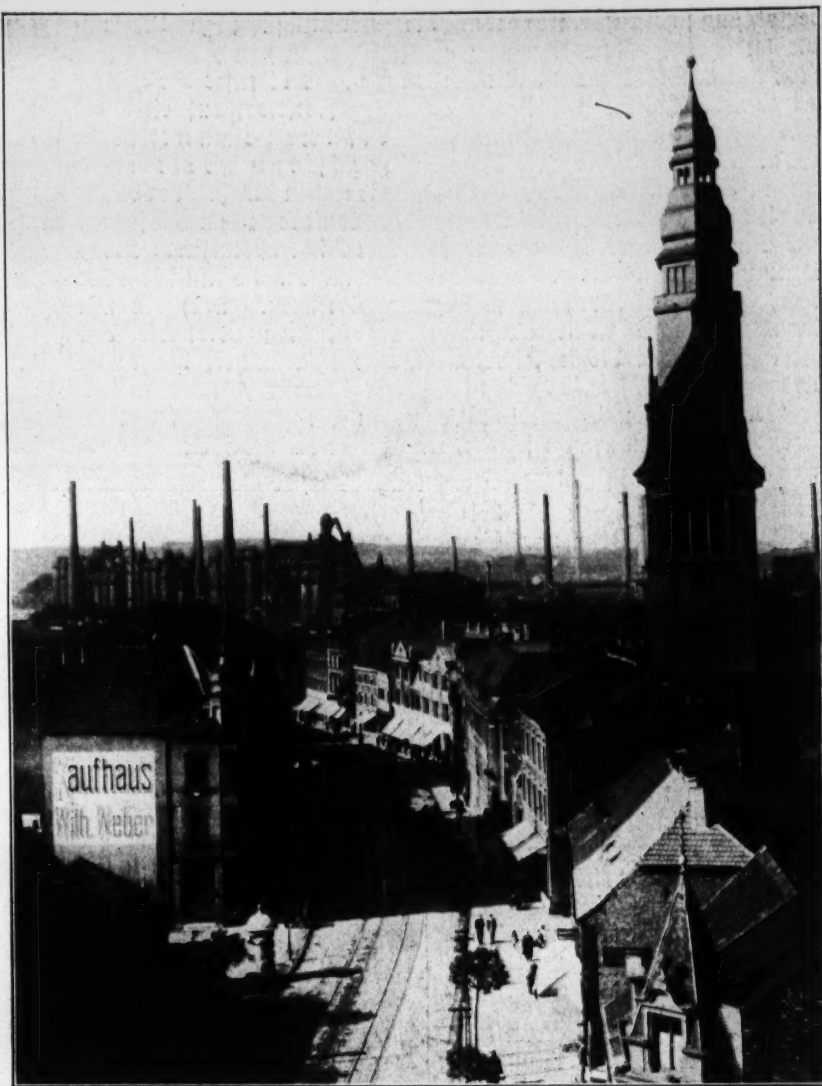


Völklingen. Rathaus.



bekunden, daß um das Jahr 1270 hier bereits eine ansehnliche Kapelle stand. Wie das Dorf selbst, so wurde auch diese Kapelle im Dreißigjährigen Kriege das Opfer der Zerstörungswut wilder Schwedenkrieger. Zwei Jahrhunderte fast standen die Ruinen, bis Ende des 18. Jahrhunderts der letzte Saarbrücker Fürst Ludwig die schweren Ringmauertrümmer angeblich aus Polizeirücksichten abtragen ließ, um die dabei gewonnenen Quadersteine zum Bau des Karlsbrunner Jagdschlusses zu verwenden. Erst Anno 1807 wurde die heute noch stehende St.-Nikolaus-Kapelle errichtet; bei der Armut der Bewohner war es nicht möglich, den Bau in einer würdigen Weise herzurichten und fertigzustellen. Etwa zehn Jahre später erst, im Jahre 1816, erfolgte die Vollendung der Kapelle, wozu folgende unglückliche Forstpartie den Anlaß gab.

Im genannten Jahre wollte der Förster Christian Mühlmann aus Karlsbrunn, nachmaliger Oberförstereiverwalter dortselbst, mit dem Förster Heinrich Josef Desquid aus St. Nikola ein gemeinsame kleine Reise über die bei dem Warndt Dorf Emmersweiler gelegene Schloßers-Mühle nach Forbach machen. Beim Uebergang über die Kessel verbot ihnen der Sohn des damals auf der Schloßers-Mühle wohnenden Pächters Salzmann den betretenen Weg, was sich jedoch die beiden Waldmänner von dem „bartlosen Burschen“ nicht gefallen ließen. Zwischen den beiden Förstern und dem jungen Salzmann entstand sofort eine wüste Rauferei, in deren Verlaufe letzterer von Mühlmann einen solchen Schlag erhielt, daß er nach wenigen Tagen an den Körperverletzungen starb. Dieses bedauerlichen Vorfalles wegen kamen die beiden Förster, die gewiß nicht den Tod des jungen Salzmann beabsichtigt hatten, vorerst ins Gefängnis, dann vor das Schwurgericht in Saargemünd. Im Gefängnisse hatten die beiden Waldmänner gelobt, im Falle eines Freispruches den noch unvollendeten Bau der St.-Nikolaus-Kapelle in einen würdigen Stand zu setzen. Wirklich trat denn auch Freispruch für sie ein und sie lösten auch gleich in der versprochenen Weise ihr gemachtes Versprechen ein. Diese auf solch merkwürdige Weise zur Vollendung gekommene Kapelle steht in unveränderter Weise heute noch.



Böcklingen. Blick durch die Wilhelmstraße auf den Turm der kath. Kirche, das Knappschafstlazarett und die Böcklingischen Werke.

## Die ersten Gendarmen im Warndt.

Noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war den schüchternen Bewohnern des Warndts wie auch des ehemaligen Böcklinger Hofgebietes der „Gendarm“ nur dem Namen nach bekannt und ein allgemein gefürchtetes Wort. Die Bewohner lebten durchweg recht friedlich dahin und die Regierung hatte höchst selten Veranlassung, ihre Gendarmen von Saarbrücken aus in die genannte Gegend zu schicken. Wenn nun im Jahre

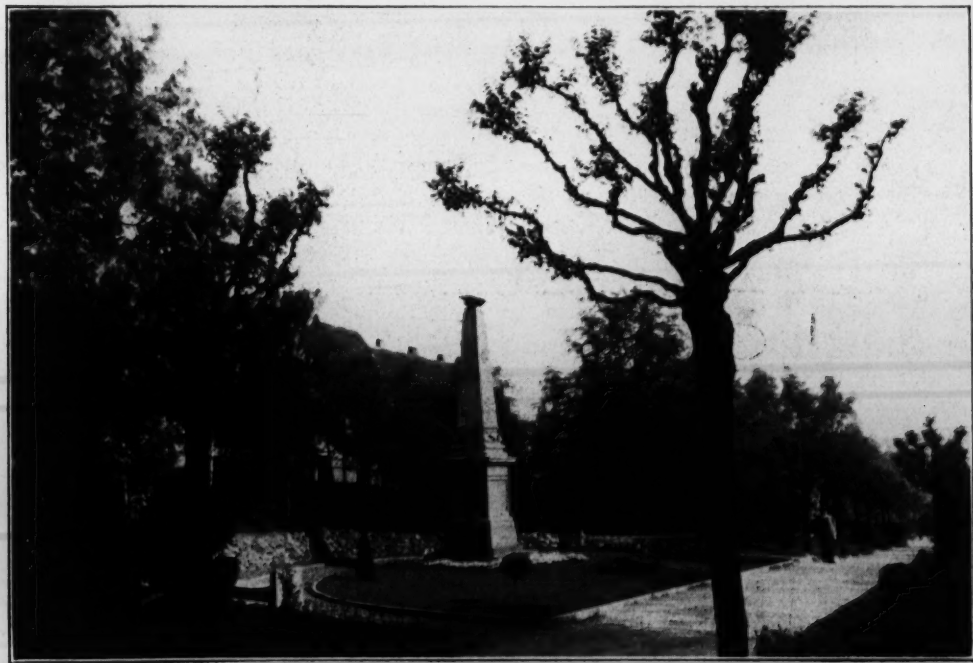
1850 eine Gendarmeriestation zu Ludweiler im Warndt errichtet und gleich zwei Gendarmen hier stationiert wurden, so gab hierzu folgende Episode die Veranlassung.

Um das Jahr 1849 verwaltete ein gewisser Adolf von Adlersberg die Oberförsterei Karlsbrunn; bei ihm hielt sich zeitweise sein Bruder Wilhelm auf, ein gewesener Schauspieler, der nicht gerade im besten Rufe stand; vielleicht war der ihm von einem ehrenwerten Manne beigelegte Name „privatisierender Taugenichts“ wohl berechtigt. Eine ungewöhnliche Begegnung dieser

beiden Brüder mit dem Großrosselner Pfarrer Johann Orth, ferner das Leben und Treiben des Privatiers, das von Orth verschiedentlich gebrandmarkt worden war, gab die Veranlassung, vorerst vorübergehend zwei Gendarmen im Warndt zu stationieren. Zugrunde lagen also zwei Vorfälle, vor allem eine ungewöhnliche Jagdpartie.

In eine gefährliche Verwicklung geriet der genannte Pfarrer am 6. Oktober 1849 mit den beiden adeligen Brüdern Adolf und Wilhelm von Adlersberg, und zwar kam die Sache so:

Orth nahm seinen Großrosselner Lehrer Pavié, der auf dem Ortsbanne die ihm gehörige und zustehende Jagd ausübte, gegen die aus diesem Grunde entstandenen, augenfällig ungerechten und sichtlich boshaften Angriffe von Seiten dieser adeligen Herren offen, nachhaltig und mit Erfolg in Schutz; ferner trat er pflichtmäßig den von diesem vornehmen Gesindel offenkundig gewordenen Exzessen unter und bei seinen Pfarrkindern mit allen ihm zu Diensten stehenden Mitteln entgegen. In den zwei davon Betroffenen beschwor beides unbändigen Haß, schnaubende Rache und bitterböse



Böcklingen. Kriegerdenkmal 1870/71 in den Klein'schen Anlagen.



Verfolgung herauf. Das war die Veranlassung zu der ungewöhnlichen Jagdpartie:

„Am 6. Oktober 1849 besuchte Orth als Seelsorger der Karlsbrunner Katholiken die schwer erkrankte Förstersfrau Rihm im Karlsbrunner Oberförstereigebäude. Auf dem Heimwege sah er sich alsbald von dem mit Flinten, Hirschfängern und Knotenstöcken bewaffneten adligen Brüderpaare in recht unadliger Manier verfolgt und im Dickicht des Waldes allem Anscheine nach einer groben Mißhandlung oder vielleicht einem noch etwas Schlimmerem ausgesetzt. Das war die allgemeine Ansicht aller derer, die in die Verhältnisse eingeweiht waren. Doch ein mit Berechnung und Glück eingeschlagener Umweg vereitelte den infernalischen Zweck dieses sonderbaren und ihm Unheil drohenden Jagdmanövers.“

Der Hauptgrund, weshalb man in die sonst so friedliche Gegend zwei Gendarmen schickte, war folgender Vorfall:

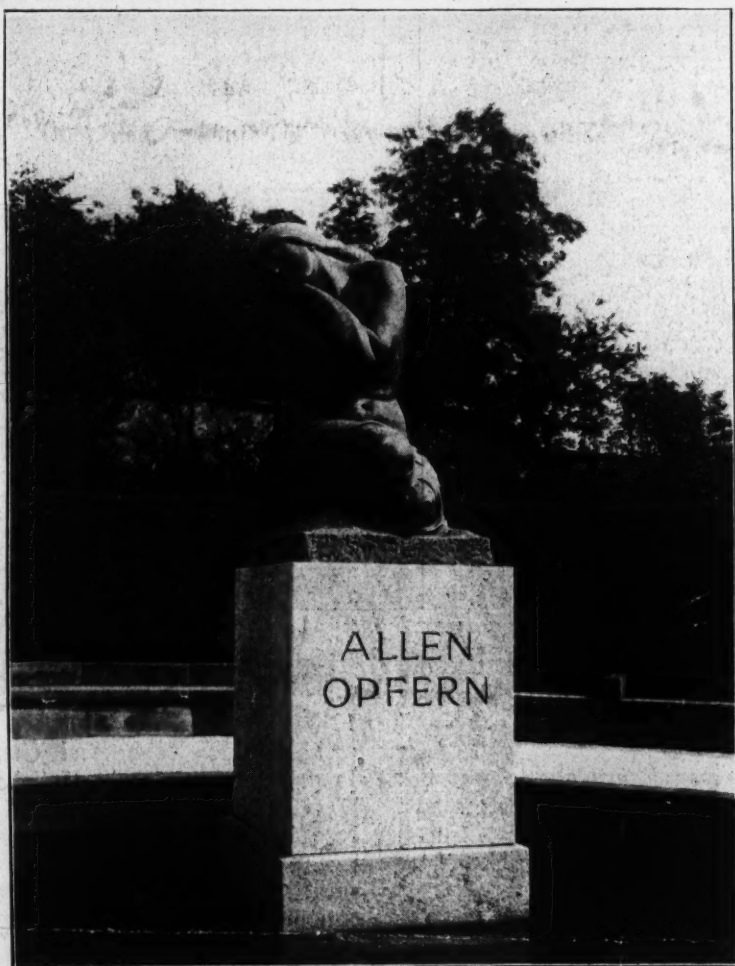
„Während des Monats Dezember 1849 zeigten die beiden Forstleuten Otto von Cothausen und Karl Pfranz, von dem Brüderpaare von Adlersberg dazu aufgestachelt und angetrieben, häufig in Wirtschaftshäusern und in Privatwohnungen innerhalb und außerhalb des Warndts scheußliche, unzüchtige Bilder vor, mit dem Zwecke, eine kirchliche Einrichtung zu verspotten und drei Geistliche der Umgegend mittels bildlicher und mit Worten erläuternder Verleumdungen der Verachtung preiszugeben. Jedoch der Racheplan, weil zu plump und frivol angelegt, mußte in Bälde auf seine eigenen Urheber hartschmerzlich verwundend zurückschlagen. Den beiden Forstleuten wurde als lustig verdiente Belohnung am 9. März 1850 vom Zuchtpolizeigericht in Saarbrücken eine mehrere Wochen dauernde Gefängnisstrafe zugesprochen. Ihr unfauler Forstchef Adolf von Adlersberg war bereits im Monat vorher mannigfacher Vergehen halber gegen seinen eigenen Willen von der Regierung zu Trier seines Amtes enthoben worden.“

Inzwischen waren in Ludweiler zwei Gendarmen stationiert worden, um den „ärgernisgebenden Verführer“ Wilhelm von Adlersberg, der die Wege und Straßen der Bürgermeisterei Ludweiler durch seine „banditenähnliche Aufführung“ unheimlich machte, aufzugreifen und ins Gefängnis einzuliefern. Dieser jedoch zog es vor, der Verhaftung aus dem Wege zu gehen und flüchtete bei Nacht und Nebel, um sich in dem damals erwartungsvollen Nordamerika einen neuen Wirkungskreis zu suchen.

## Ein historischer Glastransport.

Bekanntlich haben die neueren Forschungen über die Entstehung und Entwicklung der saarländischen Glasindustrie ergeben, daß die drittälteste Glashütte unserer Saarheimat die bei Alarenthal (Kreis Saarbrücken) ist. Ihre Gründungszeit fällt in die 1670er Jahre, in die Regierungszeit des Grafen Gustav Adolf. Interessant ist für uns die Nachricht, daß diese Hütte ihren Absatz nicht nur auf die Umgebung beschränkte, sondern auch Absatz im Auslande, in Holland, suchte. Aus einer Urkunde im Koblenzer Staatsarchiv vom Jahre 1678 erfahren wir, daß ein gewisser Jakob Boudant von Ludweiler als Inspektor der Glashütte den Absatz regelte und damit nach Holland fuhr, wofür er als außerordentliche Vergütung zwei Hemden, zwei Paar Strümpfe und zehn Reichstaler erhielt. Ueber einen Glastransport von der Alarenthaler Hütte nach Holland werden wir bereits im Jahre 1673

unterrichtet, und zwar durch einen Brief vom 12. November 1673, den die Glashändlerin Anna Maria Högel von Amsterdam aus an den Saarbrücker Landesherrn richtete. Aus dem Inhalte dieses Schreibens lassen sich die großen Schwierigkeiten erkennen, die mit dieser Art von Transporten verbunden waren. Die Begleiterin des Schiffes bemerkt, daß dasselbe einseitig geladen sei, daß es an einer solch unruhigen Stelle im Hafen liege, daß große Gefahr für das Schiff bestehe. Weiter berichtet sie von der Beschwierlichkeit der Reise und führt Klage, daß man ihr den Faktor ausgerechnet zu Beginn des Winters, zur Zeit der dunklen Nächte, wegnehme. — Der Faktor mußte nämlich, nachdem das Schiff im Hafen von Amsterdam eingelaufen war, wieder nach Alarenthal zurückkehren; — sie fürchtet, man könne ihr in der Nacht die Gurgel abschneiden und das ganze Schiff wegnehmen. Schon gleich nach der Ankunft im Amsterdamer Hafen hatte sich ein holländischer Kaufmann eingefunden, der die ganze Ladung abkaufte zum Preise von 8 Reichstaler für das Tausend. Ueberdies wollte



Völklingen. Kriegerdenkmal 1914/18.

er einen Lieferungsvertrag von vier Jahren abschließen. Da der Glashändlerin angeraten worden war, auf das Anerbieten des holländischen Kaufmannes einzugehen, vor allem die Ladung gleich zu verkaufen, weil der Rhein zu gefroren und im Frühjahr mit einem Preisabschlag zu rechnen sei, ersuchte Anna Maria Högel zuerst den Saarbrücker Fürsten um seine Meinungsäußerung.

## An der Saar.

D grünender Berge schimmernde Pracht!  
D knospendes Frühlingsweben.  
Wir fahren hinab in den gähnenden Schacht,  
Die Schätze der Tiefe zu heben!  
Die Muskel gestrafft und das Auge klar,  
Befreit von fränkischen Banden,  
So hat das treue Volk an der Saar  
Des Reiches Grenzschutz gestanden.

Wacht auf, wacht auf, die Trägheit bannt,  
Den Rhein umflattern die Raben.  
Gott schütze dich, deutsches Vaterland,  
Sie sollen dich nimmer haben.  
In unserem Herzen ein brennend Recht,  
Umschmeichelt von feindlichem Brodem,  
So stehen wir fest: lieber tot als Knecht!  
Und deutsch bis zum letzten Odem.